



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Zimmerwerks-Baukunst in allen ihren Theilen**

**Romberg, Johann Andreas**

**Leipzig, 1847**

Der Thorweg.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63572](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63572)

würde durch letztere Anordnung der Platz an der Fagade für bewohnbare Räume verloren gehen. Wenn die Hausthür nicht in der Mitte sein kann, so sollte sie sich an dem einen oder dem andern Ende des Hauses befinden, nicht aber so angelegt sein, daß z. B. auf der einen Seite derselben drei, auf der andern Seite aber nur ein Fenster sich befinden. Solche Anordnungen verrathen schon von Außen eine schlechte Eintheilung der Räume; denn dient dieses einzelnstehende Fenster zur Beleuchtung des Vorplatzes, so kann es eben so gut auf der andern Seite der Thür sich befinden, und sich den übrigen Fenstern anschließen; befindet sich aber hinter diesem Fenster ein Zimmer, so würde es doch ungleich bequemer sein, wenn dieses sich den andern Zimmern anschloße, da man sonst, um dahin zu gelangen, immer über den Hausflur gehen müßte.

Was das Material zu der Thür betrifft, so besteht dieses bei innern Thüren größtentheils aus Kien- oder Föhrenholz; diese werden dann mit einer Oelfarbe angestrichen, wozu gewöhnlich die weiße gewählt wird. Häufig werden Thüren lackirt, was ihre Schönheit dann erhält. Hausthüren und Thore macht man von Eichenholz, da sie den Einwirkungen der Witterung ausgesetzt sind, und überzieht sie entweder mit einer Oelfarbe, oder tränkt sie mit Oel. Dieses Material zu innern Thüren anzuwenden, ist nicht zweckmäßig; sie sind nicht allein zu schwer, sondern erhalten bald eine zu dunkle Farbe. In Häusern reicher Leute wird zu den Thüren auch wohl Mahagoni, Cedern-, Ahorn- und Masernholz angewendet; auch finden wir Thüren, namentlich in Frankreich, mit Ebenholz oder andern Holzsorten ausgelegt. Die meisten Hausthüren an den Gebäuden in Paris bilden unstreitig die schönsten Theile der ganzen Bauwerke, sie sind größtentheils von Gusseisen und reich verziert. Die Schließlöcher an den Thüren liegen gewöhnlich in der Mitte der Höhe der Thür und bleiben daher besser unverzerrt, damit sie weniger auffallen. Was die Drücker an den Thüren betrifft, so fertigt man sie lieber von Holz als Metall, weil sie dann im Winter weniger kalt sind. Erhalten die Thüren einen dunkeln Anstrich, oder sind sie von einer dunkeln Holzsorte angefertigt, so macht man sie vorzugsweise von Ebenholz, sonst aber von Buchsbaum, überhaupt von einer festen Holzart.

#### Der Thorweg.

Ein Thorweg mit einer Durchfahrt in der Mitte des Gebäudes trennt die Portierwohnung in zwei Hälften; es ist daher die ganze übrige Disposition des Gebäudes genau auf diesen Umstand zu berechnen. Bringt man, wie dies bei öffentlichen Gebäuden und Palästen nicht selten geschieht, zwei Thorwege neben einander an, so empfängt hierdurch das Gebäude den Character eines vielbesuchten Ortes, was für Posthäuser, Zoll-Einnahmen, Gerichtshöfe und dergl. sich allerdings noch besser eignet, als für eigentliche Paläste. Es können dann zwei Wagen zu gleicher Zeit in ein solches Gebäude einfahren, und bei vielfachem Verkehre darin ist dies ganz passend; nur aber wird es dann nöthig, daß auch zwei Treppen, und nicht blos eine, in die oberen Stockwerke führen. Uebrigens legt man zuweilen auch dann zwei Thorwege neben einander, wo bei einem Gebäude von erstem und großartigem Styl Hausthüren mit diesem Character sich nicht vertragen und zu kleinlich sich ausnehmen würden. Es kann dann einer dieser Thorwege für die Fahrenden, der andere für die Fußgänger bestimmt werden. Drei Thorwege neben einander erscheinen uns widersinnig. Ein Thorweg soll zu einer Einfahrt dienen oder zu dienen scheinen. Gesezt nun, es führen drei Wagen durch die drei Thorwege zu gleicher Zeit hinein; wohin oder nach welcher Seite sollten wohl die sich im mittelften Thorweg Befindenden aufsteigen, um zur Treppe gelangen zu können? Dieses würde unbedingt am sichersten geschehen, wenn sie durch die in den Seiten-Thorwegen stehenden Wagen durchsteigen. So zwecklos nun solche Anordnungen sind, so finden wir sie doch bei so vielen Gebäuden angewendet. Die Anwendung von Formen ohne Rücksicht auf deren Bedeutung erzeugt solche Unsinlichkeiten. Bei öffentlichen Gebäuden, besonders bei solchen, die mehr zur Belustigung des Publikums erbaut sind, müssen sich sowohl Eingänge für Fahrende, als für Fußgänger befinden. Bei freistehenden Gebäuden, bei Eshäusern ist die Anbringung eines Thorweges zur Einfahrt hinreichend, da die Ausfahrt an der Hinterrück- oder Seitenfronte Statt finden kann; zu beiden Seiten des

Thorweges sollen sich hinlänglich breite Eingänge für die Fußgänger anschließen; und auch in diesem Fall müssen im Innern zwei Treppen nach den höheren Geschossen führen. Das Minimum der Breite eines Thorweges sollte acht Fuß sein; das Maximum läßt sich nicht angeben, da es durch die Harmonie dieses Theils zum Ganzen bestimmt wird.

#### Tafel 27.

##### Von der Construction der Thüren.

Zu den Thüren muß nur gut getrocknetes, gesundes und gerad gewachsenes Holz verwendet werden, die Holztheile dürfen nicht breiter und stärker genommen werden, als ohne Nachtheil wegen des Schwindens und der Ausdehnung geschehen kann; sie müssen sonst aus mehreren Stücken von möglichst gleicher Beschaffenheit zusammengesetzt werden, wodurch sich die Wirkung vertheilt und unschädlich wird. Größere Holzstücke, namentlich Tafeln zu Füllungen muß man den erforderlichen Spielraum geben, um in der Richtung senkrecht auf ihren Längsfasern sich frei bewegen zu können. Die Nuten müssen daher immer etwas tiefer gestossen werden, als die Füllung in solche eingreift, siehe

F. 334 in H. Wird dieses versäumt, und die Füllung sitzt im Grunde der Nutte fest auf, so werden die Rahmhölzer aus einander getrieben, wenn die Füllung quillt. Füllungen dürfen aber auch nicht so schmal gemacht werden, daß sie durch starkes Eintrocknen sich aus den Nutten heraus ziehen, wodurch eine Spalte entsteht. Unvermeidliche Fugen muß man, wo immer möglich, durch übergreifende Verbandstücke verbeden. Es muß nie die Stelle für das Schloß einer Thür auf den Zapfen eines horizontalen Rahmstücks fallen, wodurch dieser und mit ihm die Festigkeit der Thüre sehr geschwächt werden würde.

Fig. 334 B giebt die Ansicht einer Thür mit der Bekleidung, Falz- und Zapfenbekleidung genannt, in welche dieselbe einschlägt. Die Zapfen der horizontalen Rahmstücke, Zapfenstücke genannt, die durch punktirte Linien angedeutet. Das untere Rahmstück e muß um die Dicke des Schwellenbrettes breiter, als die übrigen sein, damit dessen nicht gefeilter Theil in der Ansicht von der innern Seite den übrigen gleich ist, und damit, unbeschadet des Ansehens, bei etwaigem Senken der Thüre daran nachgeholfen werden kann. Fig. 334 C ist ein waagrechter und Fig. D ein senkrechter Durchschnitt durch das Thürgestelle, das Futter, die Bekleidungen und die Thüre selbst. Fig. E zeigt einen Durchschnitt durch die Thürzarge, das Futter, die Bekleidungen, ein Rahmstück und eine Füllung in größerem Maßstab. F. zeigt, wie eine Leiste, welche ein Gesäß bildet, auf die Bekleidung aufgelegt wird, wenn man zu demselben kein so starkes Holz verwenden will, als nöthig ist, um die ganze Bekleidung aus einem Stück zu machen. Fig. G H I Verbindung eines mittleren Zapfenrahmstücks mit dem aufrechtstehenden. I ist ein horizontaler Durchschnitt nach der punktirten Linie k in G und H. Die Breite der Zapfen nehme man nicht zu stark, weil solche sonst bei einigem Schwinden des Holzes leicht lose werden, und zu große Zapfenlöcher das aufrechtstehende Rahmstück sehr schwächen würden. K und L Verband des untern und obern Rahmhölzes mit dem aufrechtstehenden durch einen Zapfen. Man giebt diesem in der Regel  $\frac{2}{3}$  der Breite des Rahmstücks. Die Verjagung an dem Zapfen m ist nothwendig, um das Werfen des Rahmstücks zu verhüten. Die Zapfenlöcher werden nach hinten etwas weiter gestemmt, als vorn, um den Zapfen zu verheilen. Dieses muß immer von den Seiten geschehen, weil, wenn der Zapfen aufgehauen und der Keil in die Spalte gesetzt wird, wie das oft geschieht, die Holzfasern brechen.

Wie bei Flügelthüren der Verschluss der Flügel in der Mitte ist, zeigt Fig. 335 K; die Schlagleisten geben dem Verschlusse Dichtigkeit. Die Rahmstücke müssen einen kleinen Zwischenraum lassen, welcher durch die Schlagleisten verdeckt wird, damit bei dem Quellen der Rahmhölzer nicht nachgearbeitet werden muß, was wegen der eingelassenen Kiegel auf den Kanten nicht wohl zulässig ist. Wie die Schrägung des Falzes eingerichtet und diesem gemäß die Schlagleisten angebracht werden müssen, richtet sich danach, in welcher Weise man die Thürflügel aufschlagen lassen kann. Dabei gilt die Regel, daß es am bequemsten ist, wenn der Flügel für den häufigsten Durchgang rechts aufgeht.

Die Futter sind, wie Fig. 334 E zeigt, fest in die Thürzarge eingepaßt, und das ist in jedem Fall die beste Weise; da es